

Dann empfehle ich aufmerksame Lektüre des „Plakats“, Jahrgang 1910 bis 1917. Da ist schon manches künstlerisch wirklich wertvolle Warenzeichen abgebildet worden, das in der deutschen Zeichenrolle zweifellos eingetragen ist. Man muß es nur zu finden wissen und etwas von „Kunst“ verstehen, verehrter Herr Geheimrat!

KARL KARRENBACH, BERLIN.

## LA GRANDE GUERRE

Iconographie, Bibliographie, Documents divers. Tome premier. Catalogue raisonné de la collection Henri Leblanc des Estampes, Originaux, Affiches illustrées, Imageries, Vignettes, Cartes postales, Médailles, Bons de Monnaies, Timbres etc. du 1<sup>er</sup> Août 1914 au 31<sup>er</sup> Décembre 1915. 12 Illustrations hors texte. Préface de Georges Cain. Paris, Emile-Paul Frères, éditeurs, 1916. Prix 12.50 Francs.

Als Berichterstatter habe ich zunächst zu melden, daß Band II und III in Vorbereitung sind, daß Band I 432 Seiten stark und in einer Auflage von 1000 Exemplaren und 50 numerierten Vorzugsdrucken erschienen ist und daß als Besitzer dieser hier sorgsam registrierten Sammlung von Kriegsgraphik und verwandten Gebieten neben Herrn Leblanc sein Ehefrau Louise Leblanc auftritt, die durch fleißige Reisen nach Holland und in die Schweiz, vom Kriegsministerium unterstützt, auch „documents allemands ou pro-allemands“ besorgt haben will. Interessiert durch solchen unparteiischen Sammeleifer, den man wohl in Deutschland, aber kaum in Frankreich anzutreffen vermutet, beginne ich, bei diesem Punkte der Vorrede des Herrn Cain angelangt, das Buch zu durchblättern und in den einzelnen Kapiteln zu suchen, ob Mad. Leblanc bei ihren Einkäufen kriegsgraphischer deutscher Kunst auch gut beraten war. Ich schneide Seite für Seite auf, wälze das Buch von vorn nach hinten, ich stoße immer und immer wieder auf französische Namen und französische Arbeiten, dazwischen englische, belgische. Das Kapitel „Affiches illustrées“ fesselt mich besonders (wie mir die Plakatfreunde nachfühlen können), und ich stelle mit einer kleinen Schadenfreude fest, daß den beiden Sammlern manches schöne Plakat ihres eigenen Heimatlandes, das im ersten Kriegsjahr erschien, entgangen zu sein scheint. Immerhin, der Katalog zählt 47 französische, 73 englische und 2 italienische Blätter auf. Schluß. Ich suche nach deutschen, nach österreichischen, nach ungarischen „affiches illustrées“ – vergeblich. Aber ich finde in einer Tabelle den Vermerk, daß die Sammlung bis zum 30. September 1916 schon 202 Kriegsplakate enthielt und vermute zunächst, daß wohl erst der zweite Band auch die Sammelobjekte aus feindlichen Ländern katalogisieren wird. (Optimist!) Darauf begeben mich wieder an die Lektüre der schwungvollen Vorrede des Herrn Cain und kann ihm nur recht geben, wenn er sagt, daß man Herrn Leblanc dankbar sein muß, daß er durch die Begründung seiner Sammlung,

die er später als Museumsstiftung dem Staate vermachen will, beizeiten eine Aufgabe angefaßt hat, für die ihm die Geschichte später einmal Dank wissen wird. Gut! Dreimal gut, Herr Leblanc! Sie stehen nicht allein da mit solchem historischen Sinn, auch wir Barbaren sind die gleichen Wege gegangen, und königliche, öffentliche, private Sammlungen wetteifern miteinander in der Erwerbung aller auf den Krieg bezüglichen Druckerzeugnisse, weil sie Dokumente menschlichen Geistes, völkischer Stärke und Schwäche sind. – – Doch wie? Lese ich recht? Das Museum soll ja nicht nur der wissenschaftlichen Forschung dienen, es soll – gut, daß es gesagt wird – dazu da sein, nicht bloß an die Ruhmes-taten und die Schrecken dieses Weltenbrandes zu erinnern, nicht bloß die französische Seele mit Bewunderung für Frankreich zu erfüllen, sondern den Haß zu schüren gegen Deutschland und seine Bewohner, es soll der dauernden Völkerverhetzung dienen, damit die „heilige“ Empörung emporlohe gegen die deutschen „voleurs, assassins, incendiaires et bourreaux“! Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Abteilung geschaffen, das „musée des horreurs“. (Ich muß unwillkürlich an die deutsche Museumsschreckenskammer in Stuttgart denken, in der der biedere deutsche Kunstgenüßler sich über Hausgreuel entrüstet.) Ja, aber was um gotteswillen, kann denn Herr Leblanc seinen guten Landsleuten grauenvolles und entsetzenerregendes aus Deutschland zeigen? Herr Cain sagt es selbst und beruhigt damit auch den bange gewordenen deutschen Leser seines Kataloges: Der deutsche Zynismus soll an den Pranger gestellt werden, der es fertig gebracht hat, zu behaupten, daß feindliche Flieger am 2. August 1914 Bomben auf die Bahn Nürnberg–Kissingen geworfen hätten, oder der es wagte (wagte!), zu erklären, daß französische Offiziere verkleidet die belgische Grenze im Automobil überschritten hätten, um in Deutschland einzudringen!!! Deutscher Spießher, sei beruhigt; Du hast nichts zu verbergen. Denn unsere militärischen Bekanntmachungen über Erschießen von Spionen, Einäscherung einzelner Ortschaften usw., die ein weiteres beliebtes Spielzeug in diesem „musée des horreurs“ sind, haben Vorgeschichten, deren sich unsere Feinde noch bis ins tausendste Glied werden zu schämen haben!

Nur diese Druckerzeugnisse der Mittelmächte glauben Sie also, Herr Leblanc, sammeln zu müssen, und so ist wohl meine Hoffnung trügerisch gewesen, der zweite oder dritte Band Ihres Kataloges könnte durch Nennung künstlerischer deutscher Sammelobjekte wirklich einen von Verblendung und blindem Haß freien Franzosen enthüllen. Sie können freilich darüber beruhigt sein, Herr Leblanc, daß wir nicht etwa eines Tages auch eine französische Schreckenskammer in Deutschland eröffnen! Denn was an Ausgeburten von Gemeinheit und Zynismus, von obszöner Phantasie und widerlicher Lüsternheit in Ihrer „Griffelkunst“ im Kriege geschaffen wurde, das würde kein deutscher Museumsleiter auch „geladenen Gästen“ zu zeigen wagen! SACHS.